

Zur Notiz!

Da durch eine Hummel der Zeitung die Blätter für die Zeitung nicht eintragen...

Namen der Erdtheile.

Die Ursprung und ihre Bedeutung nach dem Ergebnis kritischer Forschungen. Nach der von Herodot überlieferten Anschauung der Griechen sind die drei 'alten' Erdtheile nach drei Gattungen...

Europa wird abgeleitet von dem semitischen Ab = das Dunkel, der Sonnenuntergang. Europa ist demnach gleichbedeutend mit Abendland. Dem Namen des Erdtheils Afrika dürfte das phönizische Wort 'Afarra' oder 'Afraka' zugrunde liegen...

Für diese Gegenden ist Asien das Morgenland, Europa das Abendland. Von den Phöniziern haben dann die Griechen die Namen für jene Länder übernommen. Nur für Afrika haben die Römer die Bezeichnung direkt von den Karthagern entlehnt...

So konnte es geschehen, daß der Vorach der deutschen Humanisten Waldseemüller, die Neue Welt nach dem jeberrmann geläufigen Vornamen des Vespucci America zu nennen, halb überall Zustimmung fand. Nur in Spanien blieb man noch längere Zeit bei der anfänglichen Bezeichnung, Las Indias Occidentales.

Die Besatzung der Flotte des Lloyd's belagert sich auf 12,000 Mann, wozu noch 3500 Mann an Metzgen, Zahlmeister, Köchen, Stewards kommen. Das Personal an Land besteht aus über 300 kaufmännischen und über 2000 technischen Beamten und 6000 Dockarbeitern, Küpern und Säuern. Die Strede, welche die Seeschiffe des Lloyd im Jahre 1905 zurückgelegt haben, beträgt nahezu 6,000,000 Seemeilen...

Eine Tonne Wasser aus dem Atlantischen Ozean hinterläßt, wenn sie verdunstet ist, 81 Pfund Salz; 79 Pfund Salz ergibt nach der Verdunstung eine Tonne Wasser aus dem Pacific-Meer, 187 Pfund Salz gewinnt man aus einer Tonne verdunsteten Wassers des Indischen Meeres.

Zum Ankauf von Südrücken, vornehmlich Apfelsinen und Mandeln, gingen im Jahre 1906 von Deutschland 33,000,000 Mark in's Ausland; für Äpfel wurden 22,000,000 Mark an das Ausland bezahlt, für frische Tafeltrauben und getrocknete Zwetschen je 8,700,000 Mark.

Ein Hirsch im Potomac. Das seltene Schauspiel eines schwimmenden Hirsches konnten jüngst die Passagiere eines Fährbootes in Washington, D. C., beobachten. Das Thier schwamm schneller, als das Boot fahren konnte, der üblichen Mündung des Potomac zu, liierte in der Nähe des Regierungshospitals für Territorien an's Land und verschwand in den Wäldern. Wenn der Hirsch nicht einem Thierpark in der Nähe entsprungen war, ist es räthselhaft, wo er herkam, denn von frei umher streifenden Hirschen hat man in jener Gegend seit 50 Jahren nicht mehr gehört.

Der Norddeutsche Lloyd.

Seine Begründung vor 50 Jahren und seine riesige Entwicklung.

Zahl der Schiffe und Banknoten - Schiffschlepplinien - Industrielle Anlagen - Befahrung und sonstige Angelegenheiten - Personalbeschäftigung.

Der Norddeutsche Lloyd, der unlängst sein 50jähriges Bestehen feierte, wurde von einigen Bremer Kaufleuten mit 3,000,000 Thalern 'Gold' begründet. Drei kleine Dampfer wurden im ersten Betriebsjahre angeschafft und damit eine Linie nach England sowie ein Schleppdienst auf der Weser eingerichtet.

Seute zählt die Flotte des Lloyd 71 transatlantische Dampfer, wozu noch 11 im Bau befindliche kommen. 45 Dampfer für die indo-chinesische Küstenfahrt, 48 Flugdampfer, 2 Schulschiffe, 165 Leichter. Ein Theil dieser Schiffe ist noch auf englischen Werften gebaut, doch werden schon seit etwa 9 Jahren nur noch deutsche Schiffbau-Gesellschaften für die Lloyd-Flotte beschäftigt. Einschließlich der noch im Bau befindlichen Schiffe zählt die Flotte des Lloyd allein jetzt 55 Doppelschraubendampfer, deren erster im Jahre 1892 eingestell wurde, während die Hamburg-Amerika-Linie annähernd 30 Doppelschraubendampfer hat und unter den außerdeutschen Schiffahrtsgesellschaften die White Star-Linie mit fast 20 an der Spitze steht. Die höchste Geschwindigkeit des modernsten Schnelldampfers beträgt etwa 24 Seemeilen in der Stunde, gegen 8 Seemeilen, mit der im Jahre 1858 der erste transatlantische Dampfer des Norddeutschen Lloyd seine Ueberfahrt machte.

Betrieben werden vom Norddeutschen Lloyd gegenwärtig 5 Linien nach Nordamerika, 4 nach Südamerika, 1 nach Ruba, 1 nach Ostasien, 2 nach Australien, 1 Zweiglinie im Anschluß an die ostindische Hauptlinie, 1 Linie im Mittelmeer, 15 Zweiglinien im Ost- und Inselgebiet des Ostens und 4 europäische Linien. Außerdem gehört zum Betrieb der Gesellschaft eine umfangreiche Flußschiffahrt auf der Weser. Neben seinem Schiffspart besitzt der Lloyd in Bremen einen Trockenboden mit Reparaturwerkstätten, Magazine für Proviant- und Schiffsausrüstung, einen Landungsplatz mit Bahnhof und Wartehalle, Lagerbühnen, Kohlen- und Schiffschuppen, in Bremen ein Proviantamt verbunden mit einer Dampfboilerfabrik, Wertstätten mit einer Viehherei, in New York Pieranlagen mit Wartehallen und Packhaus; in Genoa, New York und Hongkong Betriebe- und Maschinenfabriken; eine Sanitätsstation in Rio Branco, Brasilien, dazu in anderen australischen Häfen eine Anzahl Kohlendepots und Kontrollstationen, eine eigene Maschinen- und Armaturenfabrik, und zur Dedung seines Kohlenbedarfes ist er gemeinsam mit Krupp an den Essener-Lipper Kohlenfeldern beteiligt. Außerdem hat der Lloyd in Bremen einen der Kaiserhäfen mit dem Kaiserhof in Pacht, das mit seiner Tragfähigkeit von 20,000 Register-tonnen das größte Trockenbod Deutschlands darstellt.

Die Besatzung der Flotte des Lloyd's belagert sich auf 12,000 Mann, wozu noch 3500 Mann an Metzgen, Zahlmeister, Köchen, Stewards kommen. Das Personal an Land besteht aus über 300 kaufmännischen und über 2000 technischen Beamten und 6000 Dockarbeitern, Küpern und Säuern. Die Strede, welche die Seeschiffe des Lloyd im Jahre 1905 zurückgelegt haben, beträgt nahezu 6,000,000 Seemeilen. In dem gleichen Jahre wurden annähernd 450,000 Personen befördert, eine Zahl, die von keiner anderen Dampfschiffahrtsgesellschaft der Welt je erreicht worden ist. Der Verbrauch an Kohle belief sich in diesem Jahre auf annähernd 1,500,000 Tonnen im Werthe von 23,000,000 Mark, der an Lebensmittel auf ungefähr 15,000,000 Mark. Unter ihnen befanden sich 5,000,000 Eier; ein Quantum Mehl, das genügen würde, das ganze deutsche Heer in Friedensstärke 15 Tage lang zu versorgen; ein Quantum Eis, das zu seiner Verfrachtung 1100 Bahndoppelwaggons verlangen würde; ein Quantum Fleisch (Geflügel nicht eingerechnet), das einer Heerde entspricht, zu deren Ernährung eine Fläche von 26,300 Ader besten Marschweidelandes nötig wäre; ein Kartoffelverbrauch, der dem einer Stadt von 23,000 Einwohnern während eines Jahres gleichkommt, und schließlich eine Menge von Geflügel, die bei dem in Deutschland üblichen Sage von jährlich 5 Pfund pro Kopf für die ganze Stadt Bremen mit ihren 235,000 Einwohnern während desselben Zeitraums genügen würde.

Die Besatzung der Flotte des Lloyd's belagert sich auf 12,000 Mann, wozu noch 3500 Mann an Metzgen, Zahlmeister, Köchen, Stewards kommen. Das Personal an Land besteht aus über 300 kaufmännischen und über 2000 technischen Beamten und 6000 Dockarbeitern, Küpern und Säuern. Die Strede, welche die Seeschiffe des Lloyd im Jahre 1905 zurückgelegt haben, beträgt nahezu 6,000,000 Seemeilen. In dem gleichen Jahre wurden annähernd 450,000 Personen befördert, eine Zahl, die von keiner anderen Dampfschiffahrtsgesellschaft der Welt je erreicht worden ist. Der Verbrauch an Kohle belief sich in diesem Jahre auf annähernd 1,500,000 Tonnen im Werthe von 23,000,000 Mark, der an Lebensmittel auf ungefähr 15,000,000 Mark. Unter ihnen befanden sich 5,000,000 Eier; ein Quantum Mehl, das genügen würde, das ganze deutsche Heer in Friedensstärke 15 Tage lang zu versorgen; ein Quantum Eis, das zu seiner Verfrachtung 1100 Bahndoppelwaggons verlangen würde; ein Quantum Fleisch (Geflügel nicht eingerechnet), das einer Heerde entspricht, zu deren Ernährung eine Fläche von 26,300 Ader besten Marschweidelandes nötig wäre; ein Kartoffelverbrauch, der dem einer Stadt von 23,000 Einwohnern während eines Jahres gleichkommt, und schließlich eine Menge von Geflügel, die bei dem in Deutschland üblichen Sage von jährlich 5 Pfund pro Kopf für die ganze Stadt Bremen mit ihren 235,000 Einwohnern während desselben Zeitraums genügen würde.

Zum Ankauf von Südrücken, vornehmlich Apfelsinen und Mandeln, gingen im Jahre 1906 von Deutschland 33,000,000 Mark in's Ausland; für Äpfel wurden 22,000,000 Mark an das Ausland bezahlt, für frische Tafeltrauben und getrocknete Zwetschen je 8,700,000 Mark.

Ein Hirsch im Potomac. Das seltene Schauspiel eines schwimmenden Hirsches konnten jüngst die Passagiere eines Fährbootes in Washington, D. C., beobachten. Das Thier schwamm schneller, als das Boot fahren konnte, der üblichen Mündung des Potomac zu, liierte in der Nähe des Regierungshospitals für Territorien an's Land und verschwand in den Wäldern. Wenn der Hirsch nicht einem Thierpark in der Nähe entsprungen war, ist es räthselhaft, wo er herkam, denn von frei umher streifenden Hirschen hat man in jener Gegend seit 50 Jahren nicht mehr gehört.

Ch. und Trinksünden.

Die nachtheiligen Folgen der Unmäßigkeit. Die trügliche Verhältnismäßigkeit.

'Ch. und Trinksünden sind die größten Geiseln der Menschheit,' ruft ein bedeutender Hygieniker der Neuzeit aus und kein Einsichtiger kann sich dieser Thatsache verschließen. Die meisten Kulturmenschen essen und trinken nicht nach Maß und Ziel, wie sie die Natur vorzeichnet, sondern nach Laune und unter dem Einfluß althergebrachter schlechter Gewohnheiten. Sehr viele Leute essen und trinken beständig zu viel, noch größer ist aber die Zahl derer, welche nur bei gewissen Gelegenheiten des Guten zu viel thun, aber jeden, auch den kleinsten Anlaß willkommen heißen, um Magen und Därme mit Speise und Trant zu überladen.

Die Natur gibt uns sehr häufig Warnungssignale, aber wir verhehlen dieselben nicht oder wollen sie nicht verstehen. Während der Schlafmüdigkeit selbst fühlen wir vielleicht Unbehagen, aber wir beachten dasselbe nicht. Am Tage darauf fühlen wir uns vielleicht 'hungrig', zu feinerlei Thätigkeit und Arbeit unfähig. Warum nicht? Weil der Körper mit Fremdstoffen angefüllt ist, die er nun erst wieder verarbeiten und zur Ausscheidung bringen will. Aber der Mensch versteht diesen Wink der weisen Mutter Natur nicht und vermeint, nach künstlichen Anregungsmitteln greifen zu müssen. 'Mein Magen will heute gar nichts annehmen' — so jammern die meisten und beheben die größte Dummheit, die sie begehen können, indem sie zu Reizmitteln greifen. Damit soll der liebe Magen zu neuer Arbeit angepeitscht werden, während er doch nach der Mithandlung vom Tage zuvor nichts wie Ruhe braucht.

Vor allem will er keine neue Belastung mit Speise und Trant, weil dadurch sehr viele Kräfte vom neuem mobil gemacht werden müßten, und dies nur auf Kosten der Ausschleißungs- und Reinigungsorgane geschehen kann. Denn auch der Rastkorb vorraß im Menschenkörper ist begrenzt, und wenn zu viel an einer Stelle gebraucht wird, so muß es naturgemäß an einer anderen fehlen.

In erster Linie begehrt das Gehirn in solchen Verhältnissen. Und das ist verständlich, denn als Centralstelle wichtiger, von hier aus das ganze Körpergebiet durchgehender Nerven muß es den der Ausdehnungsthätigkeit vorsehenden und diese anspornenden besondere Beachtung schenken, weshalb es die anderen einweisen in Ruhe zu stellen sucht. Die Abneigung der Opfer von Ch. und Trinksünden gegen geistige Arbeit spricht hier eine berechtigte Sprache. Sinegenie lehnt sich die Natur keineswegs gegen mächtige Muskelarbeit auf, ja im Gegentheil, sie wünscht dieselbe, weil dadurch die Ausschleißungsarbeit angeregt wird. Haut, Lungen, Därme, Nieren — alle diese der Reinigungsarbeit obliegenden Theile unseres Körpers empfangen durch einen Spaziergang in guter Luft oder durch ein wenig Turnen, selbst wenn dies im Zimmer geschieht, neuen Impuls.

Am besten thut man aber, wenn man des Morgens nach der wider Magen und Därme vollbrachten Mittelzeit ein Glas frisches Wasser, vielleicht mit Zusatz von reinem Citronensaft und etwas Zucker, trinkt und hinterher ein halblitriges lauwarmes Bad nimmt, das besonders die Hautausscheidung und nebenher auch die Thätigkeit der Därme und Nieren begünstigt, und dem dann eine kurze Abreibung des ganzen Körpers mit frischem Wasser folgt.

Je weniger man an solchem Tage der leiblichen Buße ist, umso besser für den Körper, der seine Wiederaufrichtungsarbeit dergestalt mit all den Kräften betreiben kann, die durch Ersparsnis in der Magenitrität und dem, was drum und dran hängt, frei werden.

Einer jubelt im Luftballon.

In Berlin stieg am einen Mittage um 12 Uhr ein mit vier Offizieren besetzter Luftballon auf. Als der Ballon die Stadt Kalau passirt hatte, stellte sich heraus, daß die Belastung zu groß war; es wurde daher beschlossen, daß sofort gelandet und einer der Anwesenden, der ausgelooft wurde, aussteigen sollte. Das Loos traf aber gerade den schwächsten der vier Offiziere, und so war die Erleichterung des Ballons noch nicht genügend, um diesem den nötigen Auftrieb zu verschaffen. In Folge dessen verließ einer der stärksten Herren den Korb, während der zuerst ausgelooft wieder einstieg.

Nun war der Ballon leicht genug, und die Fahrt ging in südöstlicher Richtung weiter dem Riesengebirge zu über Hirschberg, am Gebirge entlang und schließlich bis Leobschütz. Dort ging am nächsten Morgen um 7 Uhr die Landung hinter einer Scheune glücklich von Statten.

Das Kirchengebet. Durch der englischen Kirche wurde auf Befehl Heinrichs VIII. im Jahre 1548 vorbereitet. Es wurde mehreren Reaktionen unterworfen, aber schon das zweite, unter Edward VI. hergestellte Kirchengebet-Buch ämelte in Inhalt und Auffassung dem heute in der englischen Kirche gebrauchten Gebetbuche. Das Gebet für die königliche Familie stammt von Jakob I.

Wie Holland Java regiert.

Einfluß der eingeborenen Aristokratie auf die Verwaltung.

Assistenten und Regent - Der 'Altere' und der 'Jüngere Bruder' - Hollands weisse Politik - Der Generalgouverneur und seine Machtbefugnisse.

Das System der holländischen Verwaltung in Java ist sehr eigentümlich und nicht leicht zu verstehen. An der Spitze Javas steht der Generalgouverneur in Buitenzorg, der zugleich Herr über ganz Niederländisch-Indien ist. Java ist dann, wie die übrigen Inseln auch, in eine Reihe von Provinzen getheilt, an deren Spitze je ein holländischer Resident steht. Eine Provinz zerfällt wiederum in mehrere Bezirke; jedem ist ein Assistentresident vorgesetzt. Neben diesem aber gibt es in jedem Bezirk noch eine zweite Behörde, die den Titel 'Regent' führt, und diese Residenten sind überall die Blödmömlinge aller, vornehmer eingeborener Familien, Angehörige des ehemaligen Hochadels, zum Theil die Nachkommen der früheren Stammeshäuptlinge und kleinen Fürsten.

Diese Leute gelten durchaus als Beamte der Regierung; sie werden von dieser ernannt und von ihr mit einem Gehalt besoldet, sie sind ihr genau wie jeder andere Beamte verantwortlich und können wegen schlechter Amtsführung abgesetzt werden. Der Theorie nach ist der Regent dem Assistentresidenten seines Bezirkes dem Range nach untergeordnet. In Wirklichkeit liegt die Sache nicht ganz so. Da diese Residenten in der Regel sehr einflussreich sind, denn das Volk sieht in ihnen noch immer ihre natürlichen Herren, so behandelte man sie von oben gern mit einer besonderen Rücksicht.

Es ist ja gerade das Ansehen und der Einfluß der alten Familie auf das Volk, die man benutzen will. Daher untersteht sich ihre Stellung doch sehr von der eines wirklichen Beamten. Gesehlich ist sie nicht erblich in der Familie, aber praktisch kommt es häufig auf dasselbe hinaus. Ihre Bezahlung pflegt höher zu sein als die des europäischen Beamten, da das Gehalt oft ursprünglich eine Rente für die Abtretung ehemaliger Hoheitsrechte ist. Häufig sind diese Residenten auch recht wohlhabend, ihr Haus ist stattlicher als das der Assistentresidenten, und der Aufwand, den sie entfalten, steht viel herrenmäßiger aus, als der des Europäers.

Das Verhältnis des letzteren zu dem ihm unterstellten Residenten ist deshalb ziemlich heikel; die Instruktion bezeichnet beide Nachbarn als 'Brüder,' ihn als den 'älteren,' den Residenten als den 'jüngeren Bruder,' und er soll nun diesen jüngeren Bruder beeinflussen und leiten, wie ein solcher von älteren beeinflusst und geleitet wird. Das kann, wenn der Regent sehr angesehen, reich und weit verpfligt ist, für den Assistentresidenten zu einer Aufgabe recht diplomatischen Charakters werden.

Holland hat es durch diese bevorzugte Behandlung und durch die mit der Stellung des Residenten verbundenen Ehren und Einkünfte aber fertig gebracht, die Aristokratie des Landes in sein Interesse zu ziehen. Ähnlich werden auch die Wedonos und Assistent-Wedonos, die Amtsvorsteher kleinerer Unterbezirke und Dorfschaften, aus den Familien der alten Local- und Dorfhäuptlinge bestellt.

Die Gewalt, die in den Händen des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien liegt, ist grundrühlig mindestens ebenso groß wie die des Königs von Britisch-Indien. Er regiert autokratisch die Kolonie im Namen der Königin von Holland, ohne an irgend etwas anderes als an die Gesetze des niederländischen Parlamentes gebunden zu sein. Für die Kolonie erläßt er selbst Gesetze, bei deren Abfassung ihm ein 'Rath von Indiern,' aus fünf Mitgliedern zusammengesetzt, zur Seite steht, doch hat dieser mit Ausnahme einiger besonderen Fälle nur beratende Stimme, ohne daß der Generalgouverneur genötigt ist, sich um sein Votum zu kümmern.

Alles von Bedeutung wird von oben herab geregelt, es ist eine streng centralistische Regierung; sogar eine municipale Selbstverwaltung, wie die Engländer in Indien sie in so großem Umfange eingeführt haben, hat es bis vor kurzem auf Java noch nicht gegeben; erst jetzt werden schichterne Anfänge damit in den großen Europäer-Ansiedlungen gemacht.

Seltene Jagdbeute. Als ein Jäger aus Breitenworbis auf dem Eichsfelde von der Krähenjagd heimwärts schritt, gewahrte er in der Dämmerung einen Wolf. Durch zwei wohlgezielte Schüsse wurde der Wolf niedergedreht. Das Thier wog ausgeweiht 86 Pfund; es trug einen prächtigen Pelz, der verkauft wurde. Seit 100 Jahren hat man auf dem Eichsfelde keinen Wolf mehr angetroffen. Das Thier war augenscheinlich einer Menagerie entlaufen.

Neu-Engländer Hutfabrikanten konstatiren, daß die Hutmennern der Hüte für den Handel östlich von der Allegheney-Bergens von Nr. 6 bis Nr. 7 laufen; in Mississippihal von Nr. 7 bis Nr. 7 1/2 und in Texas von Nr. 7 bis Nr. 8.

Kupfer-Raffinerie.

Bemerkenwerthes industrielles Unternehmen in Schladerm.

Alte und neue Verwendung des Kupfers. Feuer und Elektrizität - Maßlose Kupferehären - Bezug von Rohmaterial in Deutschland.

Einen in seiner Art in Deutschland einzig dastehenden industriellen Betrieb bildet die Kupferaffinerieanstalt in Schladerm in der Rheinprovinz.

Das Kupfer ist schon in den Tagen der Pyramiden gegraben worden. Den Griechen war es das Erz ihrer Waffen und Hausgeräte, aber auch der Schmud ihrer Tempel und Bildsäulen. Die Alchimisten des Mittelalters witterten etwas von seiner Fähigkeit zu chemischer Verwandlung. Aber erst in unserem Zeitalter hat man die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Kupfers ergründet und es in ungezählten Formen in den Dienst des modernen Lebens gestellt. Als mächtiger Reflex muß es Schiffe treiben, als spiegelglatte Walze Papiere zum Glänzen bringen, als unendlicher Draht den elektrischen Strom und mit ihm das ganze Treiben und Hasten der Gegenwart über Länder und durch Meere leiten; bis in die Wolken steigt es hinauf als schimmernder Witzhafter, als bescheidene Münze füllt es die Taschen des Kindes mit den ersten Anfängen von Hab und Gut. In chemischen Verbindungen färbt es das Glas roth und grün, es verleiht dem Email Farbenpracht, in der Galvanoplastik hilft es die Werke der Kunst verbreiten, als Kupferoxydöl nimmt es selbst unter den Heilmitteln eine angesehenere Stelle ein.

Wenn das Kupfer auf dem Werke in Schladerm zur Verwendung kommt, dann hat es den langen und mühsamen Weg von seinem Vorkommen im Erz bis zu seiner metallischen Selbstständigkeit schon zurückgelegt. Dieser Weg führt durch das unerbredliche Element des Feuers, denn in der Gluth der Hoch- und Flammöfen wird das Metall von seinem säfsten Liebhabe, dem Schwefel, müßsam, aber gründlich befreit. Aus unscheinbaren Erzklümpeln, die zwei, im besten Falle drei Prozent Kupfer besigen, werden buntschillernde Metallklumpen, die nur noch zwei bis drei Prozent fremde Stoffe aufweisen. Dann aber tritt die Elektrizität an die Stelle des Feuers. In Schladerm wird sie heute dazu verwendet, das Kupfer weiter zu säutern bis zum Edelkupfer, es zu 'raffiniren,' wie der Fachausdruck lautet. Hierzu legt der Chemiker die Kupferblöde als Anoden in ein Bad von Kupferlösung, Kupfervitriol und Schwefelsäure und fügt als Kathoden dünne Bleche aus reinem Kupfer hinzu. Wird nun der elektrische Strom geschlossen, so löst sich an den Anode das Kupfer und schlägt sich an dem innig verwandten Blech als reines Metall von etwa 99.99 Prozent Gehalt nieder. Die fremden Metalle, Eisen, Nickel, Kobalt, Zink, lösen sich in dem elektrischen Bade auf, die fremden Edelmetalle dagegen, Silber und Gold, sinken auf den Boden nieder, wo sie als willkommenes Nebengedent des chemischen Prozesses aufgefangen und gesammelt werden.

In Schladerm ist die Kunst der Technik aber noch einen Schritt weiter gegangen. Hier setzt der elektrische Strom das reine Kupfer nicht an einen ruhenden Pol, sondern an eine unermüdhlich rotierende Walze an und bedeckt sie nach und nach mit einer wachsenden Schicht des Metalls. Ist die gewünschte Dide erreicht, so wird die Walze abgestreift, und eine maßlose kupferne Röhre ist auf rein chemischem Wege hergestellt. Auch des Feuers Kraft kommt in Schladerm zu ihrem Recht. Im Regel schmilzt das Metall zu goldgrüner Flüssigkeit — reines Kupfer ist in flüssigem Zustande grün — und vermag so Legirungen mit andern Metalle einzugehen.

Die deutsche Industrie befindet sich nicht in der Lage, ihr Rohmaterial in ausreichenden Mengen im eigenen Lande zu gewinnen, und ist daher auf Zufuhren aus fremden Ländern angewiesen. Das gilt auch von der Kupferindustrie und von dem Werke in Schladerm. Aus Japan kommt z. B. das Rohkupfer, das im elektrischen Bade in Schladerm seinen Feingehalt an die unermüdhliche Walze abgibt, und nach Japan wandern wieder eine Reihe der fertigen Röhren.

Nationalitätenhaber. Der Deutsche Klub und der Tschechenklub 'Sparta' in Prag hatten ein Fußballspiel veranstaltet, bei welchem die Tschechen den Kürzeren zogen. Die Unterlegenen waren rasend über ihre Niederlage, und ihre Wuth theilte sich ihren Landsleuten unter den Zuschauern mit. Diese stürmten die Schiedsrichter durch, als diese das den Tschechen ungünstige Resultat des Spiels verkündet hatten. Die Polizei, welche rasch Verstärkungen herangezogen hatte, vermochte nur mit großer Mühe die Deutschen zu schützen.

Die Chemänner in Kozza haben eine für uns recht auf-fällige Gewohnheit. Wenn sie ihrer besseren Hälfte auf der Straße begegnen, wüßigen sie diese keines Blickes, sondern gehen an ihre wie an einer Fremden vorüber.

DER PENNSYLVANIER



Mischer Drucker! — Wie mir b'r anner Drieb im Stohr gehodden, do segt b'r Bensch: 'Well, Duwe, b'r alt Dschoh hot uns ferzlich ver-zählt, wie er sei Frach kriegt hot. Nau will ich Dich sage, wie's kumme is, daß ich en aller Wätschler genorre bin. Ich war, was die Leit en neiser, schmätzer junger Kerl gebeeße hen; nau bin ich, was se en hooriger alter Efel keeße. Wie ich so ebaut eemunganzig Jahr alt war, bin ich sombau betannt worre mit em scheinste Möbel, was ich mei Lebtag gesehne hab. Es hot Bude gehat wie Hofe. Sei Name war Ysabella. Es is en Kerl se nehngange, was net fit war in ihr Cumpey zu sei. Er hot Hoar gehabt wie abgebleechter Flaach, en Nas wie en Holtopper un Boge wie Kummelstap. Ich hab mir vorgenomme, seller Kerl nicht pun b'r Ysabella weg, un wie ich se mol gefange hab, do hot er Abge-gemacht un so traurig, wie en jung Geseh-böschelche, was die Mutter verlohrt hot. Ich will nau grab an die Zeit gehen, wie ich des ercht Mol an d'r Ysabella ihr Haus geritte bin. Ihr Dohy hot mich net gekennit; weil ich amert schmätzer gedugt hab, hot er mich gefragt, es ich net en Dotter oder en Schneider war. Ree, hab ich gefast, ich bin d'r Bensch Schnellshental, un mei Dohy hot zivee Bauereie, for sell hab ich tee Handwert gelernt. — Die ganz Haushaltung war arg freudlich zu mir un ich hab grad gesehne, daß ich, wie mer segt, Hahn im Korb war. En Samstag Nachmittag bin ich froh u b'r Weg mit d'r Antschen, en Zeit lang im Werthshaus zu stoppe. Es war en kalter Dag im Jenner. Wie ich an's Werthshaus kumme bin, wore viele von meine lustige Kamerade dort, die hen, weil's so kalt war, etliche Mol rumgedrunke un mich verkührt, daß ich eine ah mitgedrunke hab. Well, wie ich etliche im Leib gehatt hab, do hab ich groch un independent gefest, un eh ich fort bin, hab ich noch en rauschende Dohs genomme. Wie ich ufem Gaul war un moch mein Möbel geritte bin im volle Gallop, hab ich greßer gefest, wie d'r Napoleon mit seiner ganze Arme. Wie ich in's Haus ne-gelache bin, is mei Spirit als noch ge-wachse, ich bin vor lauter Wuthwille schier aus die Stieme rausgedrupft un ich hab laut un starr geschöhnt zu Alle, was ich angebroffe hab. D'r alt Frach hab ich die Hand geschüttelt un gedreit, daß se laut gerische hot. In d'r Stub hab ich mich hinig b'r Dse gehodt, die Kag am Schwanz gepadt un in die Höb gehowe, daß se merberisch getrische hot. Dervell die Weilsseit in d'r Reich ware for Sopper kriegt, hab ich mich am gliechige Dse ziemlich hart borchge-brote un endlich gepiert, daß mei Kopp anfang hot, verbohlt schwer zu fiesche. Wie ich ufgestanne bin for an d'r Dsch zu gebe, hab ich gemeent, es dat en Mischtee an mein Kopp hänge un ich war mitte in die Stub gestert, wann ich mich net an em Stuhl ge-halte hät; ich bin aber gliidlich an d'r Dsch kumme. Wie b'r alt Mann am Beie war, is ebbes wie en Erdbede in mein Wage vorgange un juscht wie er Amen gesacht hot, hab ich anfang zu spaube, wie des soberer Mann dhun kann. — Ten nächst, was ich wieder bun mit ausgefunne hab, war ich uf ere Biffelhaul hinig em Dse gelege un die Uhr hot Gens geschlage. Es war dunkel in d'r Stub un es hot noch Eber uf eme Stuhl netwe mit gehodt. Ich bin uf un hab gesehne, daß es em alte Mann sei Knecht war. Uf mei Frog, for was er dort hode bät, hot er gesacht, b'r alt Mann hät ihm en Vertel geive for mich zu waische, bis ich sober genug war for heem zu gehne. Er hot dann helfe mich uffire un bis um halber dreie hat ich dabeeim. Sell hot es gefinnit! zwische mir un d'r Ysabella. Nau bin ich en einsamer, verlohener alter Wätschler un seller krummeing Wästopp, no ich so schillich b'r Ysabella ausgefutt hab, hot se nau zur Frach. Un was des Bau-erkerker is; seller Wästopp war so froh, wie er die Ysabella gehatt hot, daß er vor lauter Freud des Saufe ange-sange hot, er hot ihr un sei ege Ver-meer verbut un seine Frach un sechs Rinner hode im Glen. Ich aber hab siber seller unglidliche Nacht tee Schnaps mesh angeriebt un ah tee Möbel mesh besucht. — Des is nau em Bensch sei Storie un well se fo en schein Seitelich is zum alte Dschoh seiner, hab ich gebent, ich wol se Dich berichte.

D'r Hansjörg.